

Trendwende für die Wälder

Von der Zerstörung zur nachhaltigen Bewirtschaftung – weltweit

Evya von Pfeil und Herbert Christ

Trotz ihrer unbestrittenen Bedeutung für Klima, Artenreichtum und die Menschen werden weltweit immer noch viel zu viele Wälder zerstört. Strenge Winter in Deutschland, verheerende Waldbrände mit Toten in Russland und Israel und Überschwemmungen in Australien zeigen uns: Der Klimawandel bedroht die Menschen an allen Orten der Welt. Es ist höchste Zeit für eine Trendumkehr, und das »Internationale Jahr der Wälder 2011« bietet einen guten Anlass, diese endlich in Gang zu setzen.

Die Vereinten Nationen haben die besondere Verantwortung des Menschen für die Wälder auf der Erde erkannt. Sie rücken nun diese Verantwortung weltweit ins Blickfeld und haben das Jahr 2011 zum »Internationalen Jahr der Wälder« erklärt. In Deutschland ist am 21. März 2011, dem Internationalen Tag des Waldes, offizieller Start des Internationalen Jahres.

Wälder in Zahlen

Wälder waren und sind weltweit ein wichtiger Faktor für wirtschaftliche Entwicklung. Viele der heutigen Industrieländer nutzten ihre Wälder als Rohstofflieferant für Bergbau und Eisenerzverhüttung oder für den Aufbau von Siedlungen und Industrien. Für die Versorgung der wachsenden Bevölkerungen mit Nahrungsmitteln und den Export von Agrarprodukten wurden große Waldflächen gerodet, aber auch der Aufbau weltweiter Handelsbeziehungen brauchte enorme Mengen an Holz für den Schiffsbau und den Ausbau von Eisenbahnlinien. So wurden seit den Anfängen des Ackerbaus vor 10.000 Jahren bereits mehr als zwei Milliarden Hektar Wald zerstört.

Mit ihrem Reichtum an Pflanzen und Tieren sind Wälder auch heute noch die Lebensgrundlage für ein Viertel der Menschheit. Von ihrer Nutzung leben weltweit 1,6 Milliarden vorwiegend arme Menschen; dies schafft Arbeitsplätze und ist eine wichtige Quelle von Exporterlösen und Steuern für viele Entwicklungsländer. Gleichzeitig sind Wälder ein Hort des Artenreichtums, denn sie beherbergen zwei Drittel aller Pflanzen und Tiere außerhalb der Meere. Darüber hinaus liefern Wälder überlebenswichtige Produkte und Umweltdienstleistungen wie Rohstoffe für die pharmazeutische Industrie, Bindung von Kohlenstoff, Schutz von Wassereinzugsgebieten und Infrastruktureinrichtungen. Trotzdem werden immer noch jedes Jahr 13 Millionen Hektar Wald zerstört, eine Fläche so groß wie Griechenland. Der dadurch freigesetzte Kohlenstoff verursacht 18 Prozent des weltweiten Ausstoßes an Klimagasen, die für die Erderwärmung verantwortlich sind. Trotz aller Bemühungen und wider besseres Wissen über die Folgen sind wir immer noch weit davon entfernt, die weltweite Waldzerstörung zu stoppen. Heute existieren noch knapp zwei Drittel der ursprünglichen Waldfläche von 6,2 Milliarden Hektar und diese gilt es unbedingt zu erhalten.



Foto: H. Christ

Abbildung 1: Die Waldelefanten Zentralafrikas können ohne den Schutz großer Waldgebiete nicht überleben.

Ursachen für Waldzerstörung

Die wesentlichen Ursachen der Entwaldung liegen in der Armut wachsender Bevölkerungen, in schwachen Regierungsstrukturen und in der Konkurrenz um die Fläche, denn die Erträge aus der Waldnutzung können bei einer kurzfristigen Bewertung häufig nicht mit anderen Landnutzungsoptionen mithalten. Die steigende weltweite Nachfrage nach Rohstoffen, Nahrungs- und Futtermitteln, Biokraftstoffen und anderen Agrarprodukten erhöht deren Preise und verstärkt den Druck auf die Wälder. Konflikte, Naturkatastrophen und die Auswirkungen des Klimawandels überlagern und verschärfen diese Prozesse. Um diesen Trend umzukehren, muss es gelingen, diese Kreisläufe zu durchbrechen. Dafür gibt es zwar kein weltweit gültiges Patentrezept, aber eines ist klar: Produkte und Dienstleistungen des Waldes müssen monetär angemessen bewertet werden. Nur so kann der Wald aus der »Verlierecke« geholt werden.

Trendumkehr in Afrika

Das »Herzstück« Afrikas, das Kongobecken, ist das zweitgrößte Tropenwaldgebiet der Erde. Es ist Heimat der Pygmäen, birgt Rohstoffe und Edelhölzer und ist Lebensraum für Gorillas, Waldelefanten und Antilopen. Konflikte um dieses Reichtum nehmen zu, doch noch ist das Gebiet weitgehend intakt. Die Region ist nur geringfügig erschlossen, aber dies wird sich ändern. Daher ist es wichtig, rechtzeitig richtige Trends zu setzen. Dieses hat sich die Kongobecken-Waldpartnerschaft (<http://www.cbfp.org/home.html>) auf die Fahnen geschrieben. Über 50 Partner, die Kongobeckenländer, internationale Organisationen, Regierungen aus aller Welt, wissenschaftliche Organisationen und Privatunternehmen bemühen sich gemeinsam, die nachhaltige Nutzung der Wälder des Kongobeckens sicher zu stellen. Deutschland hatte von 2008 bis 2010 die Führungsrolle in der Partnerschaft und hat sich während dieser Zeit ganz besonders für die Region engagiert.

Über einen gemeinsamen Aktionsplan werden nationale Politiken aufeinander abgestimmt. Staatliche, Nichtregierungs- und Forschungsorganisationen der Region vernetzen sich untereinander und werden bei ihren Bemühungen durch internationale Entwicklungszusammenarbeit unterstützt.

Ein wichtiges Thema ist dabei die Bekämpfung des illegalen Holzeinschlags und des Handels mit illegal geschlagenem Holz. In freiwilligen Partnerschaftsabkommen mit der Europäischen Union (EU) verpflichten sich die Länder des Kongobeckens, nur noch legal produziertes Holz in die EU zu exportieren und dies mit Lizenzen zu belegen. Alle zwei Jahre wird eine regionale Waldzustandsbestimmung durchgeführt; mehrere grenzüberschreitende Naturschutzgebiete wurden eingerichtet. In internationalen Verhandlungen, zum Beispiel zum Klimaschutz, nimmt die Region eine selbstbewusste Position ein.

Aber nicht nur im Kongobecken, auch in den anderen, waldärmeren Regionen Afrikas ist die Politik um eine Trendwende bemüht. Denn gerade hier ist die lokale Nachfrage nach Brennholz und anderen Waldprodukten hoch, mit steigender Tendenz. Manche Länder, wie zum Beispiel Ghana, planen innerhalb der nächsten Jahre, ihre Holzproduktion komplett auf Plantagen und Sekundärwälder umzustellen.

Trendumkehr in Lateinamerika

Das größte zusammenhängende tropische Waldgebiet der Erde bedeckt immer noch etwa 80 Prozent des Amazonasbeckens. Schätzungsweise 2,7 Millionen Indigene leben allein in Amazonien von und mit dem Wald. Ihre kulturelle Identität ist auf das engste mit der Existenz intakter Wälder verbunden. Ecuador und Kolumbien gehören zu den zehn artenreichsten Ländern der Welt. Doch auch die Wälder des Amazonasbeckens sind bedroht.



Abbildung 2: Sieben Millionen Quadratkilometer umfasst das waldreiche Amazonasbecken. Kaum zu erahnen ist die Artenvielfalt, die sich in diesem größten zusammenhängenden Regenwaldgebiet der Erde verbirgt.

Drei Viertel der Wälder des Amazonasbeckens liegen in Brasilien. Deswegen spielt das brasilianische Engagement eine ganz besondere Rolle bei der angestrebten Trendumkehr. Mit Unterstützung der deutschen Entwicklungszusammenarbeit konnte schon viel erreicht werden: 53 Naturschutzgebiete mit einer Gesamtfläche von 20 Millionen Hektar, ein Gebiet so groß wie die Alpen, wurden eingerichtet und 99 Indianergebiete ausgewiesen. Ein satellitengestütztes Überwachungssystem erleichtert die Kontrolle der Holzeinschläge. Nachbarländer sind bereits an dem System interessiert, um auch bei sich illegale Holzeinschläge und Landnahmen besser verfolgen zu können.

Viele Länder Lateinamerikas, so zum Beispiel Ecuador, Brasilien und Mittelamerika, engagieren sich für Klimaschutz durch Walderhalt gegen Kompensationszahlungen. In Ecuador schließt die Regierung Verträge mit Indianern ab, in denen letztere sich für 20 Jahre zum Walderhalt verpflichten und für den entgangenen Nutzen entschädigt werden. 400.000 Hektar Wald konnten bereits in das Programm aufgenommen werden.

Unter dem Motto »Biodiversität zum Leben« stellen kleine und mittlere Unternehmen aus dem Amazonasgebiet Produkte her, die nicht nur umweltgerecht produziert und verpackt sind, sondern vor allem dazu beitragen, die Artenvielfalt des heimischen Amazonasgebietes durch nachhaltige Nutzung zu bewahren. Seife aus den Samen des Andiroba-Baumes, Shampoo aus der Guaraná-Liane oder Körperlotion aus Paranüssen werden international nachgefragt. Dies zeigt, dass es sich lohnt, dem Abholzen des Regenwaldes Einhalt zu gebieten, birgt er doch Schätze, die sich mit Gewinn vermarkten



Foto: A. König, GIZ

Abbildung 3: Arbeiter inmitten von verkohlten Waldflächen in Indonesien

lassen. Der Markt für Nachhaltigkeitsprodukte aus Amazonien wächst, denn insbesondere deutsche und brasilianische Handelspartner wissen, dass neben der Qualität der Ware vor allem Fairness, Ethik und Nachhaltigkeit der Produktion wichtige Themen sind.

Trendumkehr in Asien

Auch die Wälder in Asien sind von großer Bedeutung für den Erhalt der biologischen Vielfalt und für den Klimaschutz durch Kohlenstoffspeicherung. Vor allem in Südostasien befinden sich viele sogenannte Biodiversitäts-»Hotspots«, die eine hohe Dichte an einzigartigen oder nur dort vorkommenden Tier- und Pflanzenarten aufweisen. Diese sind durch Klimawandel und Waldzerstörung ganz besonders gefährdet.

Beispiel Indonesien: Das Land ist der weltweit drittgrößte Emittent von Treibhausgasen, die vor allem aus der Zerstörung von Torfwäldern stammen. Ölpalmpflanzungen und Kohlebergbau verdrängen den Wald, zu hohe Einschlagsraten und illegale Aktivitäten höhlen ihn aus. Indonesien leidet zugleich selbst stark unter den Folgen des Klimawandels. In den Jahren 1997 und 1998 gab es ausgedehnte Wald- und Torfbrände, die ganz Südostasien mit einer Smogglöcke überzogen und die Gesundheit vieler Menschen beeinträchtigten.

Dies soll sich in Zukunft ändern. Die indonesische Regierung hat sich das Ziel gesetzt, die Treibhausgasemissionen bis zum Jahr 2020 um ein Viertel zu senken. Auch die natürlichen Lebensgrundlagen der zumeist armen ländlichen Bevölkerung Indonesiens sollen langfristig erhalten bleiben. Notwendig hierfür sind eine umfassende Reform der Forstverwaltung und die Verlagerung der Verantwortung für die Waldbewirtschaftung vor Ort, also in den Wald. Vereinbarungen, die hierzu getroffen werden, müssen von allen Beteiligten unterstützt werden, das heißt von Holzfirmen genauso wie von brandrodenden Kleinbauern und indigenen Gruppen, die unmittelbar von den Ressourcen des Waldes leben.

Die indonesische Regierung will außerdem die Voraussetzungen dafür schaffen, dass die auf Grund des Erhalts der Wälder vermiedenen Treibhausgasemissionen auch international anerkannt und finanziell entgolten werden. Solch ein Ausgleich soll durch Zahlungen ermöglicht werden, die über den derzeit in den internationalen Klimaverhandlungen diskutierten Mechanismus zur Reduzierung von Treibhausgasemissionen aus Entwaldung und Walddegradierung laufen. Als eines der ersten Länder weltweit ist Indonesien mit der Entwicklung und Umsetzung diesbezüglicher Aktivitäten befasst. Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit unterstützt die Pilotmaßnahmen in Indonesien nicht nur als Beitrag zum Erhalt der indonesischen Tropenwälder, sondern auch, um Erfahrungen für die Weiterentwicklung des zugehörigen Verifizierungs- und Kompensations-Mechanismus in den internationalen Verhandlungen zu sammeln.

Ausblick

Das Internationale Jahr der Wälder in 2011 bietet einen hervorragenden Anlass, die Bedeutung der Wälder und ihrer nachhaltigen Nutzung als Beitrag für nachhaltige Entwicklung in der Öffentlichkeit zu verbreiten und für den Erhalt der Wälder zu werben. Es ist noch ein weiter Weg, bis die Trendwende bei der weltweiten Waldzerstörung erreicht ist, und es bedarf breit angelegter Unterstützung durch die Medien, öffentliche Meinungsträger, Verbände und Vereine, Nichtregierungsorganisationen und nationale wie internationale Umweltpolitik, um den Erhalt der Wälder für uns und zukünftige Generationen sicher zu stellen. Das Jahr 2011 sollten wir dazu nutzen.

Evy von Pfeil und Herbert Christ sind Mitarbeiter des Sektorvorhabens »Internationale Waldpolitik« der GIZ.

Evy.Pfeil@giz.de, Herbert.Christ@giz.de

Die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) wurde zum 1. Januar 2011 als Zusammenschluss aus der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), dem Deutschen Entwicklungsdienst (DED) und der Internationalen Weiterbildung und Entwicklung (InWEnt) gegründet.

Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Dag Hammarskjöld Weg 1–5, 65760 Eschborn